



Trügerisches Idyll: Große Teile der Flachwasserzonen der Lahn an Ufern und unter Wehren fallen trocken und Millionen Wasserlebewesen verenden, wenn eine Stauhaltung aufgefüllt wird. „Wenn etwa ein Wasserkraftbetreiber in Gießen die Stauhaltung durch zu weites Öffnen der Wasserkraftanlage leert und danach wieder aufstaut, fließt lange kein Wasser lahnabwärts und es fallen dann bis nach Lahnstein vielleicht 20 Hektar an Flachwasserzonen trocken“, erklärt Winfried Klein. Dies geschehe an der Lahn regelmäßig und die IG Lahn hat deswegen Anzeige erstattet.

IG Lahn: Stauseen-Kette wieder Fluss werden lassen

Vereinsvertreter plädieren für Rückbau und mehr Natürlichkeit

Von unserer Redakteurin Katrin Maue-Klaeser

■ **Rhein-Lahn.** Die Lahn soll, wie die meisten Flüsse und Bäche, vielerlei Ansprüchen genügen. Dabei stehen die unterschiedlichen Anforderungen oft untereinander im Widerspruch: Niemand will dem Fluss Schlechtes, doch Kompromisse zu finden, scheint schwierig.

Die Interessengemeinschaft (IG) Lahn nimmt für sich in Anspruch, den Natur- und Gewässerschutz ins Zentrum ihrer Bemühungen zu stellen. „Wir kümmern uns um die Ökologie der Lahn“, sagt Winfried Klein, der die IG Lahn 1985 gegründet hat und ihr seit der Eintragung als Verein 1992 als Vorsitzender vorsteht. Er und sein Vorstandskollege Jürgen Steinborn widmen sich – auch im Hinblick auf das Lahnkonzept „Living Lahn“ – der Frage: Welche Nutzungen am Fluss stellen starke Schädigungen dar und sollten zurückgeführt werden?

1 Die Anrainer

Leben am Fluss, das ist nicht erst heute geradezu eine Marke – Weilburg etwa bewirbt ein Wohnbauvorhaben mit dem Titel „Wohnen am Fluss“. Und es ist auch kein Zufall, dass die meisten großen Städte an Wasserstraßen gegründet wurden, seinerzeit wohl eher aus logistischen Erwägungen als wegen möglicher Freizeitgestaltung. Wer (unmittelbar) am Wasser leben möchte, dem bietet der Fluss ein Gefühl von Lebensqualität und Naturnähe. Allerdings sollten Stadt- und Gemeindeverwaltungen in betroffenen Auengebieten keine Neubaugebiete mehr ausweisen, betont Jürgen Steinborn. Parallel zum Naherholungseffekt liegt funktionierender Hochwasserschutz im existenziellen Interesse der Anrainer.

Dass dafür, wie vom Verein Pro-Lahn behauptet, die Stauwerke in der Lahn unerlässlich wären, bestreiten Klein und Steinborn vehement. Ein dem natürlichen Gefälle des Flussbetts folgender Ablauf des Wassers würde ihnen zufolge sogar weniger Hochwassergefahr mit sich bringen. Außerdem würde eine normale Fließgeschwindigkeit mit dem sich daraus ergebenden Sauerstoffeintrag und resultierender guter Wasserqualität sowie den natürlichen Wasserstandsschwankungen die Wiederansiedlung

heimischen Pflanzenbewuchses und einer natürlichen Tierwelt Vorschub leisten. „Vielfalt in der Struktur eines Gewässers ist gleichzusetzen mit Artenvielfalt“, erläutert Klein. Er bemängelt auch, dass die Uferbegradigung der Lahn durch das Wasser- und Schiffsahrtsamt zu einem Zeitpunkt erfolgt sei, als es schon keine Transportschiffahrt mehr gab – es also wirtschaftlich nicht mehr erforderlich gewesen sei.

2 Die Touristen

Urlauber schätzen die Lahn mit ihren begleitenden Wander- und Radwegen und auch der Bahntrasse, Hotels, Pensionen und Campingplätzen sowie Ausflugsbooten wie „Lahnarche“, „Wappen von Limburg“ oder die Lahnstolzschiffe „Stadt Bad Ems“ und „Stadt Nassau“ gerade für ihre idyllische Beschaulichkeit. „Müssen diese Fahrzeuge so beschaffen sein, dass dadurch auch weiterhin eine massive Stauhaltung mit den bekannten Nachteilen für den „Fluss“ begründet wird? Oder kann man hier im Interesse eines durch mehr Fließcharakter deutlich verbesserten Gewässerzustandes auf Schiffe mit weniger Tiefgang umstellen?“, fragt Steinborn. Wenn Touristen mit Kanu, Tret- oder Padelboot ablegen, merken sie rasch, dass die Lahn kaum eine fühlbare Fließgeschwindigkeit aufweist: Die Anstrengung flussabwärts ist fast dieselbe wie flussaufwärts.

Schwimmen ist in der Lahn nicht generell verboten – untersagt ist es nur am Auslauf des Cramberger Wasserkraftwerks. Gerade ratsam ist Badespaß in der Lahn aber auch nicht, denn regelmäßige Kontrollen der Wasserqualität zeigten auch im vergangenen Sommer wieder, dass große Teile der Lahn stark mit Fäkalkeimen und Darmbakterien belastet sind. Von Diez bis Dausenau erstrecken sich die Bereiche, in denen die höchste Belastung besteht, teilte die Kreisverwaltung Rhein-Lahn auf Anfrage mit. Die IG Lahn weist darauf hin, dass „mehr Fluss in der Lahn“ das Selbstreinigungsvermögen deutlich steigern und zumindest die Chance auf Badewasserqualität eröffnen würde.

3 Die Wasserwerke

„Vorfluter“ ist der Begriff für Fließgewässer, in die der Auslauf einer Kläranlage mündet. Zwar müssen moderne Kläranlagen niedrige Grenzwerte auch hinsichtlich der organischen Restbelastung einhalten. Doch insbesondere, wenn der Vorfluter so langsam fließt wie die Lahn, sodass wenig Sauerstoff in sein Wasser „hi-

neingestrudelt“ wird, ist der weitere mikrobielle Abbau behindert.

Winfried Klein erklärt, dass sich durch die Staufstufen in der Lahn regelrechte Schlammbecken bilden, aus deren Tiefen Faulgase wie Methan als Gasblasen aufsteigen. „Für gute Wasserqualität und natürlichen Pflanzenwuchs im und am Wasser ist eine Mindestfließgeschwindigkeit erforderlich“, betont Klein. Die Lahn in Rheinland-Pfalz bestehe nur aus Stauhaltungen, die für fast alle Wassertiere in Fließgewässern lebensfeindlich sind und den Abbau von Nähr- und Schadstoffen verhindern. Hinzu kommt im Frühjahr die Massenalgenbildung mit stark wechselnden Sauerstoffverhältnissen sowie pH-Werten von über 10, die die Umwandlung von Ammonium in hoch toxisches Ammoniak begünstigen.

4 Die Energieerzeuger

Zur Gewinnung von Energie in konventionellen Wasserkraftwerken ist eine Aufstauung des Flusses unvermeidbar. Vor allem jedoch kritisiert Winfried Klein, dass es trotz Jahrzehnte währender Kritik und zahlreicher Expertenrunden sowie angeblich fischfreundlicher Neuentwicklungen keinen echten Fortschritt beim Schutz von Fischen vor dem massenhaften Sterben vor und in den



50 Kilogramm frisch getötete Aale aus der Wasserkraftanlage Diez zeigt Winfried Klein bei einer Demonstration in Limburg im November 2012.

Die IG Lahn besteht seit fast 35 Jahren

Die IG Lahn wurde 1985 von Winfried Klein, Runkel, als zunächst lockerer und länderübergreifender Zusammenschluss (Hessen, Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen) der an der Lahn beheimateten Fischereivereine und anderer an Natur- und Gewässerschutz interessierter Gruppen und Einzelpersonen gegründet und hat heute etwa 8000 Mitglieder, größtenteils in Fischereivereinen. 1992 wurde aus dem Zusammenschluss schließlich ein im Vereinsregister des Amtsgerichtes Weilburg eingetragener Verein. Mitglieder sind aufgerufen, dem Vorstand zu melden, wenn ins Gewässer eingegriffen wird.

Turbinen gibt. Stattdessen würden Bilanzen geschönt, tonnenweise tote Fische verschwinden gelassen. Jungaale etwa gingen durch die Rechen und würden in den Turbinen getötet, während größere Exemplare am Rechen hängen blieben und dort erdrückt würden. „Wenn ich fordere, eine angeblich fischschonende Turbine zum Pilotprojekt zu erheben, um so eine verpflichtende unabhängige Überprüfung zu erwirken, wird dies abgewimmelt“, bemängelt Klein, der sich bundesweit engagiert. 80 Prozent der „0+-Fische“, also des ersten Jahrgangs einer Population, würden in Wasserkraftanlagen vernichtet. „Die Probleme sind seit Jahrzehnten bekannt und wissenschaftlich belegt. Die Kraftwerksbetreiber nutzen fehlende Auflagen zuständiger Verwaltungen aus. Die Politik reagiert, wenn überhaupt, nur mit dem Versenden von Bittbriefen an die Energieerzeuger“, bemängelt Klein.

Besonders kritisch sieht er in diesem Zusammenhang zum einen das Stollenkraftwerk Cramberg, durch das „fast das gesamte Wasser der Lahn geleitet wird“. Der Stababstand des „Schutzrechens“ auf der Balduinsteiner Seite ist 100 Millimeter weit, sodass selbst Großfische in die Turbinen gelangen und zerhackt werden. Das im

Bau befindliche Wasserkraftwerk in Bad Ems sei bei einem geringen Energieertrag unter einem Megawatt „eine kleine Klitsche mit Ausnahme genehmigung, die die Probleme an der Lahn noch vergrößert“. Klein schließt: „Wasserkraft ist keine vertretbare regenerative Energieerzeugung.“

Es seien vor allem die kleinen und kleinsten Anlagen wie an der Lahn, die Fließgewässer auf Dauer stark schädigen und tierschutzwidrig den Aal ausrotten, massenhaft andere Fische töten und das 1993 begonnene Lachs-Wiederansiedlungsprojekt ad absurdum führten. Dass der Tierschutz derart missachtet werde, kommentierte der Petitionsausschuss des Bundestages so: „Nach dem Dafürhalten des Petitionsausschusses besteht in dieser Angelegenheit kein regulatorisches, sondern ein Vollzugsdefizit der bereits bestehenden gesetzlichen Vorgaben.“

5 Die Wassersportler

Wo Wassersport mit „Manpower“ einhergeht, haben die engagierten Gewässerökologen von der IG Lahn nichts einzuwenden. Paddler und Ruderer bräuchten keine Stauwerke, und die Auswirkungen ihres Sports auf die Fauna und Flora im und am Fluss seien unkritisch. „Der Fluss gehört allen“, bekräftigt Klein.

Ähnliches gilt für die Trendsportart Stand-up-Paddling (Stehpaddeln): Wenn die Sportler auf Surfboards ähnelnden Brettern übers Wasser gleiten, verursachen sie ebenfalls kaum Wellengang.

6 Die Motorbootfahrer

Ganz anders betrachtet die IG Lahn die Hobbykapitäne und vor allem die Ausflugschiffe: Letztere verursachen durch ihre Größe und den Tiefgang einen „Hub und Sunk“, der an den Ufern auf einer Höhe von bis zu drei Metern den Bewuchs quasi abrasiert, schildert Klein. Zudem würden kleine Fische und Invertebraten (Wirbellose) an Land gespült, wo sie verenden. „Wir sind gegen niemanden – nur dagegen, dass etwas kaputt gemacht wird“, betont Klein. Auch die Motorboote sorgten trotz Geschwindigkeitsbeschränkung für Wellenschlag, zudem würde das Flussbett immer wieder künstlich vertieft, um dem Tiefgang der Jachten Rechnung zu tragen.

„Welt-online“ schrieb 2015, dass die Schleusungen bundesweit mit 65 Millionen Euro zu Buche schlagen. Die Gebühr, die der Deutsche Yacht- und Motorsportverband jährlich als „Nutzungspauschale“ an die Wasser- und Schiffsahrts-

verwaltung überweise, sei eher ein Trinkgeld; denn mehr als 99 Prozent der angegebenen Summe hat der Steuerzahler zu leisten.

7 Die Angler

Vielfach genießen Angler keinen allzu guten Ruf. Mancher fahre mit dem Geländewagen bis fast in die Uferböschung, andere hinterließen die Rückstände ihres stundenlangen Aufenthalts, statt sie daheim ordnungsgemäß zu entsorgen.

„Wir stehen mit unseren Mitgliedern ständig im Kontakt, und wenn wir auf Probleme hingewiesen werden, dann gehen wir sie an“, versichert Klein. Die meisten Mitglieder der IG Lahn stammen aus örtlichen Fischereivereinen. Nun hätten etwa Spätaussiedler anfangs, wie sie es noch aus der Sowjetunion gewohnt waren, ihren Fang gleich am Ufer mit der Familie gegrillt und ihre Abfälle nicht immer mitgenommen. „Das haben wir geklärt und der Hinweis wurde gut aufgenommen“, betont Klein.

Angler zählten an der Lahn als einzige Nutzergruppe Pacht für ihre Freizeitbeschäftigung und den damit verbundenen Nahrungserwerb – und übernahmen zusätzlich ehrenamtlich die Umsetzung von staatlichen Programmen und die gesetzlich festgelegte Hegeverpflichtung. Dafür sind sie, betonen Steinborn und Klein, grundsätzlich interessiert an einem sauberen und ökologisch intakten Gewässer mit einem gesunden und sich selbst erhaltenden Fischbestand.

Einig sind sich die IG-Lahn-Mitglieder laut Klein und Steinborn darin, dass „nicht das Letzte aus einem Fluss herausgelutscht werden kann“. Über das Wiederansiedlungsprogramm „Lachs 2020“ ist die IG Lahn im Auftrag der Länder Hessen und Rheinland-Pfalz ehrenamtlich damit beschäftigt, dem auch in der Lahn und ihren Nebengewässern ausgestorbenen Wanderfisch wieder Heimat zu geben. Dabei handle es sich um keine fixe Angler-Idee, sondern um ein gesetzlich verankertes gesellschaftliches Anliegen aller Bürger.

Intensiv setzt sich die IG Lahn auf allen politischen Ebenen von den Kommunen bis hin zur EU und in allen Bereichen vom Anglerverein bis hin zum Wasser- und Schiffsahrtsamt für eine Entlastung der Lahn und anderer Gewässer ein. Im Zentrum steht eine Rückkehr zu mehr Natürlichkeit und Nachhaltigkeit und damit eine höhere ökologische Wertigkeit für Wasserlebewesen – und letztlich auch für den Menschen.



Blesshühner an der Wasserkraftanlage Villmar: Das letzte von fünf Jungen wird gerade in die Turbine gezogen und getötet. Fotos: Winfried Klein (4), privat

Sportboote fahren auf der Lahn und richten enorme Schäden beim Fahren durch „Hub und Sunk“ der Bugwelle an. Sie wühlen Faulschlamm auf, zerstören den Laich der Fische und anderen Wassertiere und schädigen die Wasserflora. „Gewaltige, nicht ausgleichbare Schäden an der Natur“, sagt Klein.